

ZIELFAHNDER

Verfolgung um die Welt

Die Gruppe Kriminalpolizei im Innenministerium plant die Einrichtung einer Zielfahndungsstelle.

Mehr als 10.000 Verdächtige wurden seit 1959 polizeilich gesucht; nach über 1.200 Personen fahndet die Polizei ergebnislos seit mehr als zehn Jahren. Während des ersten Jahres werden durchschnittlich zwei Drittel der Gesuchten gefasst – eine Quote, die sich steigern ließe, sagte Dr. Herbert Beuchert, Leiter der Abteilung II/10 (Interpol – kriminalpolizeiliche Ermittlungen) bei einer Informationsveranstaltung vor Führungskräften der Exekutive am 28. März in Wien. Ein Projektteam plant, in der Abteilung II/10 eine Zielfahndungsstelle einzurichten.

"Unter Zielfahndung verstehen wir eine intensive Fahndung nach ausgewählten Verdächtigen, von denen wir nicht wissen, wo sie sich aufhalten", erläuterte Beuchert die wesentlichsten Merkmale des Instruments. Gefahndet werden nach Personen, die wegen besonders schweren Straftaten gesucht werden oder die besonders gefährlich sind.

Seit 1994 suchten österreichische Kriminalisten 14 Personen nach Zielfahndungskriterien, 11 von ihnen erwischten sie. Die kürzeste Zielfahndung dauerte drei Wochen, die längste 22 Monate – es war die Suche nach dem geflüchteten Mörder Friedrich W., der aus der Justizanstalt Eisenstadt geflohen war und in Thailand aufgestöbert wurde.

Erster Zielfahndungsfall in Österreich war Wilhelm Papst, der als 67-Jähriger am 19. Jänner 1991 aus der Untersuchungshaft floh. Interpol-Wien fahndete nach ihm mit Hilfe der Fernsehserie "Aktenzeichen XY ... ungelöst". Papst meldete sich im Studio und sprach mit seinem "Jäger" Dietrich Sifkovits. Im April 1994 nahm Interpol-Wien eine Spur zu Papst auf, die nach Uruguay führte. Sifkovits folgte der Ehefrau des Geflüchteten nach Montevideo. Papst lebte in einer Ferienanlage unter dem Namen Hermano Walzer und war mit einer Frau befreundet, die Verbindungen zur örtlichen Polizei hatte. Mehrmals stand Dietrich Sifkovits knapp davor, den Gesuchten verhaften lassen zu können, was vermutlich bestochene Polizisten vereitelten. Der Beamte reiste unvollendeter Dinge zurück nach Österreich. Wenige Tage später kam die Meldung, Papst hätte sich nach Brasilien abgesetzt. Brasilianische Bundespolizisten kamen einen Tag zu spät. Erst am 28. November 1994 gelang es ihnen, den Gesuchten in einem Hotel in Gramado festzunehmen.

"Zielfahndungen sind zeitraubend", sagte Dietrich Sifkovits. Die Fahnder müssten sich den Fällen voll und ganz widmen. Als Arbeit nebenher sei das nicht leistbar. Sie müssten ständige Anlaufstelle sein für ausländische und inländische Dienststellen; sie sollten mit Auslieferungsformalitäten vertraut sein; in vielen Fällen sei es unumgänglich, persönlich anwesend zu sein – "sonst geschieht dort nichts", betonte Sifkovits. Einige Länder nehmen zwar die Daten ausländischer Haftbefehle in ihre Fahndungscomputer auf, festgenommen werden die Gesuchten nicht. Die Polizei registriert nur ihre Reisebewegungen.

Das Projektteam besteht aus Mitarbeitern von Interpol Wien, der Sirene und der EBT. Es will sich bei der Einrichtung einer Zielfahndungsstelle am Modell des Bundeskriminalamts (BKA) Wiesbaden orientieren. "Es darf allerdings kein zusätzliches Personal kosten", betonte Mag.

Christian Jechoutek, Leiter des Projektteams. "Das ist die kniffligste Denksportaufgabe bei diesem Projekt." Die Dienststellen und Behörden der Länder sollen eingebunden werden.

BKA-Zielfahnder

"Wir arbeiten nach dem Ganzheitsprinzip", erläuterte Kriminaldirektor Manfred Löw, Leiter der BKA-Zielfahndungsstelle. "Wir arbeiten Telefonprotokolle aus und verfolgen die Helfer der Verdächtigen persönlich." Dabei werde eng kooperiert mit den örtlichen Dienststellen, die an den Straftaten ermitteln, die den Gesuchten zur Last gelegt werden. Im Ausland stehen den Zielfahndern 58 Verbindungsbeamte in 31 Ländern zur Verfügung. "Ob wir einen Fall übernehmen, hängt ab von den näheren Umständen", sagte Löw. "Von der Schwere der Tat und der kriminellen Energie des Gesuchten, von der Höhe der Strafe, die ihn erwartet, davon, ob er international tätig ist, ob Bilder, Fingerabdrücke und weiteres Erkennungsmaterial vorhanden sind, ob ein internationaler Haftbefehl gegen ihn erlassen ist, und ob es Fahndungsansätze gibt." Zur Fahndung würden alle Informationen über den Betroffenen zusammengesucht: persönliche Eigenschaften, sein Umfeld, seine Arbeitsweisen, Lebenslauf und Beziehungen. Derzeit arbeitet das BKA an zwölf Zielfahndungsfällen. Voraussetzungen für die Arbeit im Zielfahndungsdezernat sind für die Kriminalbeamten Fremdsprachenkenntnisse, Sportlichkeit und kriminalistische Erfahrungen, womöglich mit ausländischen Dienststellen.

Zielfahndungsstellen sind in sieben europäischen Staaten eingerichtet, die jüngste in Ungarn. Dort wurde mit der Planung im November 1998 begonnen; der Gründungserlass erging am 1. Oktober 1999. "Wir arbeiten derzeit mit vier Zielfahndern", berichtete Janos Hoffmann, Leiter der Dienststelle in Budapest. "Optimal wäre eine Stärke von 15 Mitarbeitern." In den ersten sechs Monaten gelang es den ungarischen Zielfahndern, 15 Flüchtlinge zu ergreifen.

Im Bundeskriminalamt Wiesbaden sind 29 Zielfahnder beschäftigt und in den Landeskriminalämtern 170 Fahnder. Im Vorjahr bearbeiteten sie 180 neue Zielfahndungsfälle, 159 davon schlossen sie erfolgreich ab. Drei Viertel der Gefahndeten wurden in den ersten sechs Monaten gefunden, jeder Dritte im Ausland. Die Beamten arbeiten in Zielfahndungskommandos zu sieben Mitarbeitern. Einige haben sich auf Spezialfächer festgelegt, etwa auf die Internet-Technologie oder auf Datenrückverfolgung in öffentlichen Computern. Im Fahndungsfall Ludwig-Holger Pfahls, dem ehemaligen Präsidenten des Bundesamts für Verfassungsschutz, gesucht seit Mitte 1999 im Zusammenhang mit einer Schmiergeld-affäre in Millionenhöhe, wurden 5.000 Datensätze verarbeitet. Die Zielfahnder forschten 24 Flugbewegungen nach – zwischen Taipeh, Hongkong, Frankfurt und anderen Städten in verschiedenen Ländern.

"Die Zielfahndung ist eine Kleinarbeit wie kaum eine andere", sagt Manfred Löw, Leiter der Zielfahndungsstelle im Bundeskriminalamt Wiesbaden. "Ein bisschen Glück brauchen auch wir. Unsere Arbeit soll dem Zufall eine Chance geben." Das Glück ist den Spezialfahndern nicht immer hold: Knapp vor Weihnachten knackten sie eine Botschaft an einen Gesuchten, der seit zweieinhalb Jahren abgängig ist. Demnach sollte sich der Mann für kurze Zeit in Frankreich aufhalten. Die Zielfahnder fuhren los – und kamen 45 Minuten zu spät.

Das österreichische Projektteam wird Ende Mai eine Woche lang tagen und beginnen, ein Konzept zu entwerfen. Dieses soll bis Juli vorliegen. Im Herbst soll es Sachbearbeitern der Fahndungsdienststellen vorgestellt werden. Im Frühjahr 2001 könnte die Zielfahndungsstelle eingerichtet werden.

Gerhard Brenner